

Man wird gegen einen solchen Verein mancherlei einwenden, das wird aber über allen Zweifel erhoben seyn, daß derselbe, wenn auch langsam, doch sicher zum Ziele führen wird.

Um aber auch gerecht zu seyn, müßte der Verein sich gleichfalls zum Grundsatz machen, gegen die Wirth, die den Branntweinschank verart betreiben, daß das vorgesezte Ziel nicht erreicht würde, ebenfalls ähnliche oder andere Zwangsmaßregeln zu ergreifen.

Schließlich glaubt Einsender auf Untersuchung des vom Handelsstand ausgesprochenen Branntweins von Seiten der Gesundheitspolizei antragen zu dürfen, da von mehreren Seiten angegeben wird, dieser Branntwein enthalte bloß der Gesundheit äußerst nachtheilige Stoffe.

— Germaniam Inermem, Constermatam, York Immissit Imperatori Napoleoni Pugnante. So gut ein Mädchen mit der Umschrift Napoleon Empereur in den Augen geboren werden konnte, warum sollte nicht die Lösung der 8 Buchstaben auf dem Zeller Traubenbeer auf obige Weise vorgenommen werden können, möge sie ein Anderer anders lösen!

R ä t h s e l.

Ich harre aus auf meinem Posten
Und scheue mich vor keinem Feind,
Sering sind meines Daseyns Kosten
Und Speise hab' ich stets verneint.

Mag sich Gewitterluft erheben,
Und Sturm und Hagel mich bedräu'n,
Ich fürchte niemals für mein Leben,
Und lebe meiner Pflicht allein.

Was du nicht weißt, kann ich dir sagen,
Gern nimmst du meine Warnung an,
Weh denen, die nicht nach mir fragen,
Sie wählen oft die falsche Bahn!

Auflösung des Räthsels in Nr. 91:
1 2 3
E r — l a u — b e.

Verlaufener Hund. Den 15. November, Vormittags, hat sich in Unterweissach vom Kaufmann Pfähler'schen Hause ein weißes, langhaariges Spitzhündchen verlaufen, und wird dem Ueberbringer Vergütung der Kosten und eine gute Belohnung zugesichert.

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Bachnang.

Naturalien-Preise vom 16. November 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	16	—	—	—	—
„ Dinkel alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . . .	7	30	7	14	7	—
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Waizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	6	6	6	—	—	—
„ Weiskorn . . .	—	—	—	—	—	—
1 Simri Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsbienen . . .	—	—	—	—	—	—

Brod - Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 26 kr.
Der Kreuzer-Weck soll wiegen 6 1/2 Loth.

Fleisch - Taxe.

1 Pfund Rindfleisch 6 kr.
„ Kuhfleisch 4 —
„ Kalbfleisch 7 —
„ Schweinfleisch 8 —
„ Schweinfleisch abgezogen 6 —
„ Hammelfleisch 4 —

S a l l.

Naturalien-Preise vom 12. November 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Simri Kern	2	4	1	54	1	47
„ Gemischt	1	31	1	25	1	19
„ Korn	1	27	1	20	1	12
„ Gerste	—	—	—	—	—	—
1 Scheffel Haber	—	—	—	—	—	—
1 Simri Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linsen	—	—	—	—	—	—

Brod - Taxe.

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 15 kr.
Ein Kreuzer-Weck 5 Loth 2 Quent.



Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

N^o. 95.

Dienstag den 22. November

1842.

+ Klüpfel 1779. Die Gotha'schen Almanache waren die ersten in Deutschland, die, in einem hübschen Gewande, allerhand nützliche Kenntnisse unter die Classe des Volks verbreiteten, die sonst Bücher von gelehrtem Aussehen nicht lieben. — Die vielen Beifall dieses Institut fand, bewiesen die unzähligen Nachahmer, die jetzt in bunten Täschchen oder Modekleidern alljährlich auftreten, und von allen Enden und Orten heran hinken und einander zu überrennen suchen. — Den ersten Gedanken eines solchen deutschen Almanachs hatte ein Württemberger, Klüpfel, zuerst Gotha'scher Prediger in Genf, dann Geistlicher in Gotha selbst, zuletzt Vicepräsident des Consistoriums daselbst.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. In den meisten Gemeinden sind die Polizeidiener weder mit einer Montur, noch mit einer Waffe versehen. Es wird daher eine Ergänzung dieses Mangels angeordnet.

Die Montur besteht am zweckmäßigsten aus einem Oberrock von grauem Tuch mit dunkelgrünem, stehendem Kragen und mit Aufschlägen und einer Einfassung von derselben Farbe. Der Rock erhält 2 Reihen weiße metallene Knöpfe. Die Farbe der Spauletts ist hellgrün. Dasselbe graue Tuch, wie zu dem Rocke, wird auch zu den Beinkleidern, welche über die Stiefel getragen werden, und zu der Mütze genommen. Letztere erhält einen Stilk von schwarzem Leder und ist mit einer Kotlarde zu versehen.

Die Waffe des Polizeidieners besteht in einem Seitengewehr (Sabel), welches in einer schwarzledernen Kuppel über die Schulter getragen wird. Von dieser Uniformirung der Polizeidiener wird auf den letzten Dezember d. J. Anzeige erbeten. Ohne seine Uniform darf ein Polizeidiener keine Dienstverrichtung vornehmen.

Den 17. Nov. 1842.

Oberamt.
Stoßmayer.

Bachnang. Die Handausgabe der Brandversicherungs-Ordnung von Schumm, deren in dem Ausschreiben vom 7. d. h.

Murrthalbote Nr. 89 erwähnt ist, führt den Titel: Die t. württemb. Brandschadens-Versicherungs-Ordnung für Gebäude vom 17. Dez. 1807 mit Anmerkungen etc. Zu beziehen durch Vermittlung des Brand-Versicherungshauptkassiers, Hofrath Schweizer in Stuttgart.

und ist in den meisten Gemeinden bereits angeschafft. Es wird daher den Vorstehern der Gemeinden, in denen es noch nicht der Fall ist, aufgetragen, die Anschaffung selbst zu besorgen.

Den 18. Nov. 1842.

Oberamt.
Stoßmayer.

Bachnang. Der am 15. d. h. verfallene Bericht über die Steuer-Ausstände ist bei Vermeidung eines Wartboten in 5 Tagen zu erstatten.

In die 1. und 2. Rubrik dieses tabellarischen Berichts ist der Betrag der Ausstände nicht, wie er am 30. Juni gewesen ist, sondern nach dem Stand der vollständig getroffenen Abrechnung einzutragen.

Den 21. Nov. 1842.

Oberamt.
Stoßmayer.

Schwammhof, Gemeinde-Verbands Murrhardt. [Eigenschafts- und Fahrnißverkauf.] Das zur Verlassenschafts-Masse des Georg Adam Jung, Bauers von hier, gehörige Hofgut, bestehend in:
 einem zweistöckigen Wohnhaus, einer Scheuer beim Haus, der Hälfte an einer Sägmühle, 1 1/2 Mrg. Baum- und Grasgarten, 12 3/4 Mrg. Wiesen, 27 1/2 Mrg. Aekern, 4 3/4 Mrg. Viehwald und 27 3/4 Mrg. Wald, angekauft zu 10,000 fl.,

wird am Mittwoch den 7. Dezbr. d. J., Nachmittags 1 Uhr, in der Behausung des Erblassers in Schwammhof zum zweiten- und letztenmale in öffentlichen Aufstreich gebracht werden.

Sodann wird am Donnerstag den 8. Dezbr. d. J. und an den folgenden Tagen die in derselben Verlassenschaftsmasse vorhandene Fahrniß, bestehend in:

Mannskleidern, Bettgewand, Leinwand, Mess-, Zinn-, Kupfer-, Eisen- und Hölzern-Rüchen-Geschirr, Schreinwerk, allerlei Hausrath, Fuhr- und Bauerngeschirr, Früchten, circa 150 Str. Heu und Dehnd, circa 400 Bund Stroh und circa 40 Wagen Dung, im öffentlichen Aufstreich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Der Fahrnißverkauf beginnt je Morgens 8 Uhr. Die Früchte, das Heu und Dehnd, das Stroh und der vorhandene Dung werden am Donnerstag Nachmittags zum Verkauf gebracht werden.

Indem die Kaufsliebhaber zu diesen Verhandlungen hiemit eingeladen werden, wird zugleich bemerkt, daß auswärtige, hiesseits nicht bekannte Kaufslustige zum Hofgut sich durch obrigkeitliche Prädikats- und Vermögenszeugnisse auszuweisen haben.

Murrhardt, den 15. Nov. 1842.
 vdt. Amts-Notar: Die Theilungs-Behörde.
 Seiferheld.

Großbrlach, Gemeinde-Verbands Sulzbach a. d. Murr. [Gläubiger-Aufruf.] Es werden hiemit alle diejenigen, welche Ansprüche an den kürzlich gestorbenen Posthalter und Kronenwirth Friedrich Wenzel dahier zu machen haben, aufgefordert, dieselben binnen 15 Tagen bei dem K. Amtsnotariat Murrhardt geltend zu machen und zu liquidiren, widrigenfalls sie es sich selbst zuschreiben haben, wenn solche bei der Erledigung der Verlassenschaftsfrage des H. Wenzel unberücksichtigt bleiben.

Den 18. Nov. 1842.
 vdt. Amts-Notar: Die Theilungs-Behörde.
 Seiferheld.

Großaspach. [Güter-Verpachtung.] Samstag den 26. d. M., Nachmittags 1 Uhr, werden auf dem hiesigen Rathhaus folgende Güter zur öffentlichen Verleihung gebracht:

25 Morgen Acker in der Belg Krehenbach, an die Backnanger und Strümpfelbacher Markung grenzend.

1 Mrg. 3 Brtl. 9 Rth. sogenannte Amtswiese zwischen dem Köbrach- und Karlsruhof gelegen.

1 Mrg. 2 Brtl. Wiesen im Ulmerpacher Thal. Letztere gewährt ohne Dünger sehr ergiebigen Ertrag, da sie gewässert werden kann, und ist deshalb auch für benachbarte Güterbesitzer von Großaspach besonders brauchbar.

Freiherrl. v. Sturmfeber'sches Rentamt.
 Stein.

Privat-Anzeigen.

Backnang. [Haus-Verkauf.] Der Unterzeichnete bringt sein besitzendes Wohnhaus, das bereits um 950 fl. angekauft ist, im Gasthaus zum Engel zum Verkauf, allwo sich die Liebhaber täglich einfinden und das Nähere vernehmen können.

Ludwig Strauß,
 Zeugmacher.

Backnang. Einige Bouteillen Berberis oder Erbfeleusast für Conditoren sind zu erfragen bei der Redaction dieses Blattes.

Backnang. [Bierhefe.] Dicke Pfundhefe ist täglich zu haben bei

Johanna Fritz,
 wohnhaft auf dem Graben.

Backnang. [Geld.] Der Unterzeichnete hat von seiner Schaller'schen Pflugschaft 500 fl. gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

Oberamtspfleger Reichmann.

Backnang. Ein guter Pfandschein im Werth von 80 fl. wird gegen baar Geld umzutauschen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Redaction dieses Blattes.

Meisterprüfungs-Protokolle sind vorrätzig zu haben in der Berthold'schen Buchdruckerei.

Trübe Tage.

Trübe Wolken — grau umzogen
 Ist des Himmels weiter Bogen,
 Keine heit're Sonne lacht;
 Schneegeflüster, Windeschauer!
 An des Hauses feuchter Mauer
 Bricht der Regen sich mit Macht,
 Und der Bäume letztes Laub
 Wird der kalten Stürme Raub.

Trübe Tage zu erhellern,
 Lasset uns in trauten Zellen,
 Freunde, jetzt beisammen seyn!
 Bleibt der Geist doch frisch und heiter,
 Wird das warme Herz doch weiter
 Bei der Schönheit mildem Schein!
 Drum, ihr Mäusen, seyd willkommen
 Gerne bei uns aufgenommen!

Ist der Himmel auch umzogen,
 Strahlt uns doch dein Irisbogen,
 Holbe, ewig heit're Kunst!
 Deine Blüten welken nimmer;
 Sonnenlicht und Rosenschimmer
 Spendet freundlich deine Günst.
 Mögen trübe Wolken zieh'n,
 Gram und Sorgen laßt uns flieh'n!

Förster und Amtmann.

(Fortsetzung.)

Das Decret über die Ernennung des neuen Försters war angekommen, und Fritz machte sich nach einigen Wochen fertig, in die Residenz zu gehen, um sich beeidigen zu lassen und dem Oberstjägermeister seine Aufwartung zu machen.

„Vergiß mir nur ja nicht, Seiner fürstlichen Durchlaucht Deinen unterthänigsten Dank zu Füßen zu legen,“ sagte die Mutter.

„Wenn's angeht,“ meinte der Vater.

„Ei, warum nicht? er ist ja so gnädig.“

„Man hört's wohl, Alte, daß Du die Welt nicht weiter kennst, als so weit der Waldzaun reicht. Wenn sich große Herren zu uns herablassen, so ist's wohl erlaubt, ein Wörtchen zu reden; aber hinandrängen darf sich unser Eins nicht. Fritz kann ja beim Oberstjägermeister anfragen, ob's schicklich ist.“

„Ich will schon hören und sehen, wie's steht,“ sagte Fritz. Er nahm Abschied, bestieg das staltliche Roß des Vaters und trabte davon.

„Was ihm die neue Uniform so gut steht!“ bemerkte die Mutter, nachblickend. „Wenn er nur

dem Braunen nicht zu arg zuspricht, er ist nicht mehr fünfjährig,“ meinte der Vater.

In Buchholz hielt Fritz bei Balbeck an, um ihm zu sagen, daß er in die Residenz gehe.

„Reisen Sie mit Gott, Herr Förster, und bringen Sie uns brav Neuigkeiten mit von dort her, wo man sie macht; denn hier in unserm Winkel erfährt man das Neue erst, wenn's ein halbes Jahr alt ist. Wenn man die Welt von hier bis Moskau hat kennen lernen, so will man auch etwas von ihr hören. Ich werde einstweilen Wache halten und schauen, was der Bassa auf dem Anthon für Manöver macht.“

Fritz drückte ihm die Hand, und trug ihm einen herzlichen Gruß an Rosinen auf.

In der Residenz angekommen, legte er seinen Diensteid ab, machte dem Oberstjägermeister seine Aufwartung, und war auf dessen Verwendung so glücklich, dem Fürsten seinen Dank persönlich abstaten zu können.

„Ich bedaure,“ sagte dieser am Ende des Gesprächs, „daß ich bei dem Amtmann Born nichts auszurichten vermochte.“

„Euer Durchlaucht sind sehr gnädig gewesen; ich kann schon warten.“

„Auf was? Auf des Amtmanns Tod?“

„Auf seine Einwilligung im Leben, oder — wenn's nicht anders ist — auf diesen Zeitpunkt, der übrigens meinetwegen so weit hinaus rücken mag, als es der Natur nach seyn kann.“

„Es gibt aber noch mehr hübsche Mädchen im Lande; ein Mann, wie Er, hat das Aussuchen.“

„Euer Durchlaucht, ich liebe nur einmal, und will bei der ersten Wahl bleiben.“

„Das ist gut und ehrlich, ich wünsche Ihm einen baldigen und guten Ausgang der Sache auf die eine oder andere Weise. Grüße Er mir Seine Eltern. Adieu!“

Fritz kehrte, nachdem er seine eigenen Angelegenheiten und mehrere Aufträge seines Vaters besorgt hatte, am dritten Tage nach seinem Wohnort zurück.

Seit gestern war plötzlich Thauwetter eingefallen, und hatte den Schnee in den Gebirgen geschmolzen; die Bäche, sonst leicht über bunten Kiesel hüpfend, waren überall angeschwollen, und brausten trüb und tosend über die niedern Ufer, hin und wieder sogar die Straßen überschwemmend.

„So kann ein Augenblick die ganze Scene umgestalten,“ dachte Fritz; „vor einigen Tagen noch Eisdecke und knarrender Schnee, jetzt tobendes Gewässer und unter ihm die keimende Hoffnung des Frühlings.“ Er verfolgte vorsichtig den Weg, der hier und da gefährliche Stellen hatte.

„Wo nur Fritz bleiben mag,“ sagte die Försterin, als die Nacht einbrach.

„Er wird sich eben verspätet haben,“ tröstete der Förster.

„Wenn ihm nur kein Unglück begegnet ist. Höre nur, wie der Föhrenbach herab braust; das Thal ist zur Hälfte überschwemmt, er muß ihn vor Buchholz passieren. Ich habe keine Ruhe, Vater, Conrad soll ihm bis ans Furth entgegen gehen.“

„Thust Du doch, als ob Fritz ein Kind wäre.“

„Ein verwegener Mensch ist's, der keine Gefahr scheut.“

„Die Gefahr ist für den Furchtsamen am gefährlichsten.“

„Der Furchtsame ist vorsichtig, der Furchtlose achtet der Gefahr nicht, und kommt darin um. Ich habe eine innerliche Angst, die ich mir nicht erklären kann, und Du magst mich auslachen oder nicht, ich sage, daß in diesem Augenblick ein Unglück geschehen ist. Ich bitte Dich herzlich, schicke den Conrad hinüber.“

Der Förster gab der Bitte seiner Gattin nach, und Conrad wurde abgeordnet, nach dem Ausbleibenden zu sehen.

Es stand keine halbe Stunde an, so sah sie am Fenster ihn zurückkehren; sie hörte, wie er mit Margarethe einige Worte sprach, wie diese in Jammertöne ausbrach, und vernahm deutlich die Worte: „Er wird schwerlich davon kommen, wenn er nicht schon todt ist.“

„Gott im Himmel! was ist geschehen?“ rief die Försterin, dem eintretenden Conrad entgegen stürzend; „wer will sterben? doch nicht mein Sohn?“

„Gottlob, nein! aber der Amtmann. Er ist mit dem Kopfe gestürzt, und man wartet auf sein Ende.“

„Beruhigter zwar, aber von der Nachricht tief erschüttert, wendete sie sich zu dem Förster: „Siehst Du, Vater, daß ich Recht hatte mit meiner Ahnung? Nun, und wo ist Fritz?“

„Den hab' ich nicht gesehen, es war ein gar zu arges Zusammenlaufen da drüben. Man hatte den Amtmann so eben ins Amtshaus gebracht, er hat tiefe Wunden im Kopfe, und ist ganz vom Kopfe zerquetscht.“

„Wo ist ihm denn das Unglück begegnet?“ fragte der Förster.

„Am Föhrenbachsteg.“

„O Du mein Gott!“ rief die Försterin, „was wird die arme Rosine erschrocken seyn, wie sie ihren Vater so heimgebracht haben! denn er mag noch so rauh und eigenfinnig seyn, er ist doch einmal ihr Vater. — Nun, wenn ihn Gott zu sich nimmt, so hat sie dann auch freie Hand.“

„Daß ihr Weiber nicht lassen könnt, Hochzeiten an der Todtenbahre zu stiften,“ zürnte der Förster.

„Ich sage ja nur...“

„Fritz kommt!“ rief Conrad, und eilte hinaus, ihm das Pferd abzunehmen, — „weißt Du schon vom Amtmann?“

„Ich hab' ihn gesehen,“ erwiderte Fritz.

„Wie steht's mit ihm?“ fragte der Vater.

„Gefährlich, doch gibt der Wundarzt nicht alle Hoffnung auf.“

„Weißt Du nicht, wie er zu dem Unglück gekommen ist?“

„Er muß durch das Furth am Föhrenbach in der Dunkelheit den Weg verfehlt haben; der Bach ist jetzt reißend, der Gaul mag über einen Weidenstrunk gestolpert, gestürzt, und er unter ihn gekommen seyn. Dort hat man ihn gefunden. — Mutter, gib mir einen Trunk.“

„Du siehst so erhist aus,“ sagte diese, „Du mußt Dich erst abkühlen. Wo hast Du Dein Taschentuch? Trockne Dich ab. — Wo ist es denn? das hast Du doch nicht verloren? — Ei, was Du naß und schmutzig bist — und hier Blutflecken! Ach, die schöne Uniform! wie kommst Du denn zu Blut?“

„Ich habe mich an der Bügelschnalle verlegt, die Hand mit dem Schnupftuch umwunden, und es wahrscheinlich verloren; der Riß ist nicht gefährlich, und bei dem Weg ist es kein Wunder, wenn man so ausfieht.“

„Das muß schön geblutet haben! Nun, setze Dich, Fritz, und mache Dir's bequem, Du sollst gleich Essen und Trinken haben.“

„Nur Trinken, Mutter, ich habe keinen Appetit.“

Nach einer kleinen Erholung erzählte Fritz das Wichtigste über seinen Aufenthalt in der Residenz, absonderlich was der Fürst gesagt hatte.

„Gott schenke ihm das höchste Wohlergehen,“ sagte die Försterin, „sein Wunsch für Dich könnte nun in Erfüllung gehen.“

„Nicht doch, Mutter!“ entgegnete Fritz, „das ist nicht Dein Ernst. Ich wünsche von Herzen, daß der Amtmann geneset; denn auf Anderer Unglück möcht' ich mein Glück nicht bauen.“

„Du hast Recht,“ erwiderte gerührt die Försterin, „wir wollen den unglücklichen Mann in unser Abendgebet einschließen.“

Am folgenden Morgen wurde Conrad hinüber geschickt, um sich nach dem Befinden des Amtmanns zu erkundigen. Es hieß: „Er habe bis nach Mitternacht bewußtlos gelegen, dann einige Zeichen der wiederkehrenden Besinnung gegeben, sey übrigens durch den Blutverlust so geschwächt, und die Wunden seyen so bedeutend, daß man über

seinen Zustand durchaus kein bestimmtes Urtheil fällen könne.“ Das hatte Herr Balbeck gesagt, der nicht vom Bette des Patienten hinweg gekommen war.

Fritz hörte diese Nachricht mit wahrer Freude. Ueberhaupt war seit dem Unfalle des Amtmanns über sein ganzes Wesen eine stille Zufriedenheit ausgegossen, die mit jeder beruhigenden Nachricht von dorther zunahm, so, daß die Mutter einige Male sagte: „Ich weiß nicht, was mit dem Fritz vorgegangen seyn muß, seit dem Abend, wo er aus der Residenz zurückgekehrt ist; er hat am Ende in der Stadt was Liebes gefunden.“

Einige Tage schwebte das Leben des Amtmanns in wirklicher Gefahr, aber die vereinten Bemühungen des aus der Stadt geholten Arztes und Balbeck's, hauptsächlich die kräftige Natur des alten Mannes, widerstanden derselben, und ließen vollkommene Genesung hoffen.

Rosine hatte unterdessen Gelegenheit gehabt, zu zeigen, was Kindesliebe und ein besonnener Geist vermag. Der heftige Schreck über das Unglück des Vaters, der blutig und leblos ins Haus gebracht wurde, konnte sie nur einen Augenblick unthätig machen. Mit der zärtlichsten Sorgfalt übernahm sie die Pflege des Mannes, den sein Eigensinn in dieses Unglück gestürzt hatte; denn man hatte ihm abgerathen, den Weg zu reiten, der durch das Anschwellen des Gebirgsbaches gefährlich geworden war. Drei Tage und drei Nächte brachte sie unausgeseht an dem Bette des Vaters zu, und gönnte der erschöpften Natur nur einige Minuten Ruhe, während des Schlummerns des Kranken, und nun saß sie mit himmlischer Freude vor dem Lager des Genesenden, der aller Gefahr entrisen war, und suchte ihm auf mancherlei Weise Unterhaltung zu verschaffen, um den Geist des Unmuths von ihm zu scheuchen. Balbeck, dessen Anordnungen beim ersten Verbande von dem städtischen Arzte vollkommen gebilligt, und dem die fernere Behandlung des Verwundeten überlassen worden war, leistete ihr treulich Beistand.

„Siehst Du es denn wirklich gern,“ sagte eines Tages der Amtmann zu Rosinen, „daß ich wieder gesund werde?“

Diese, von solcher Anrede schmerzlich überrascht, ergriff die Hand des Vaters, neckte sie mit Thränen, und schluchzte laut. —

„Das hätten Sie nicht sagen sollen, Herr Amtmann!“ zürnte Balbeck; „eine Tochter, die für das Leben ihres Vaters so besorgt ist, daß sie das Ihrige fast darüber vergißt, verdient keine solche Frage. Drei Tage und drei Nächte ist sie nicht aus den Kleidern gekommen, hat kaum so viel genossen, als nothwendig war, um's Leben zu stiften, und nun

fallen Sie ihr mit der böartigen Frage in den Rücken! das ist, sollen mich die Kosaken holen! nicht väterlich, und man sieht wohl, daß Ihnen der harte Kopf noch nicht genug gewaschen worden ist.“

Balbeck würde zu anderer Zeit solche Worte nicht gewagt haben; aber seine Stellung als Arzt hatte ihm eine Superiorität über den Kranken gegeben, und er glaubte den Zeitpunkt benützen zu müssen, um dem feindseligen Manne den Tornister zu visitiren, wie er sich ausdrückte.

„Rosinchen,“ fuhr er, gegen diese gewendet, fort, „besorgen Sie doch die Umschläge; der Vater hat's nicht so böse gemeint, Sie kennen ja seine Manier, nicht wahr, Herr Amtmann? Nun, so geben Sie Ihrer Tochter ein freundliches Wort.“

Der Amtmann legte die Hand auf das Haupt des Mädchens, und sagte gerührt: „Nein, es war nicht so böse gemeint, als es klang.“

Rosine küßte die Hand des Vaters und verließ das Zimmer. (Schluß folgt.)

Ein Schnapstrinker an den Murrthal-Boten.

(Von C. Fr. Risting.)

Gottseybeius soll di kuranza,
Du Teufelskerl und Goasterfeind!
Dear soll auf deiner Gosche tanza,
Bis daß dir's Blut zum Floasch raus scheint.

Uns brave Kerle so blamira!
Do müßt mer jo koo Herz mai hau!
Glaubst du — i laß mi so burira?
Noa! des hättst könne bleibe lau!

No wär i au dahoamde blieba
Mit meira Grobheit und meim Lied;
Denn i muß halt mei Schnäpste lieba,
Und wenn der Laub schau an mer zieht! —

A Schnäpste! ach des ist mei Leaba,
Mei Seligkeit selbst gäbt' i drum!
Bin i beim Schnaps — so moan i eaba,
D'Höll selber sey s'Elysiun!

Was scheara mi die rauthe Bada!
Wenn i als nu mei Sächle haun! —
So geit's bei euch a mancha Macka!! —
Ihr springet au oft über'n Zaun!

Des ka mer doch vo mir nett saga,
I gang doch gwiß nett neaba naus! —

So ebbes uf em Herza traga —
Des geit au Händel oft ins Haus! —

Und was die Kinder anbelanget —
So ist jo au mei Häusle klei.
Und mo im Haus a Orget pranget —
Do möcht i — woasß Gott — au nett sey! —

Des — was ihr Herra St — nennet —
Weitwega — i hoasß Leabesduft. —
Wear sich zum Schnapsverei bekennet,
Deam ist es grad wie Himmelsluft! —

Desweaga bitt i uich vom Orda
Des hoalige Mercurius: *)
Theant uns des Ding doch nett zum Torta! —
So lang i doch no schnaufa muß! —

Ihr trinket au doch gern a Schnäpsle,
Und ist er au a bisle gschmiert —
So geit er oaneweg a Däpsle
Wie's emma Schrama gebührt! —

Und Murrthalbot' i will dir saga —
Du woasß jo wie's in China stobt —
Und wenn i thät bei England klaga —
No könnst du luega — wie dir's goht. —

Drum sey so gut und thu mer schweige —
Du siehst des Ding jo selber ein —
Wear d'Wohrat sait, — deam schlägt mer
d'Geiga zc.

I moa's jo gut — zieg d'Nase nei! —
Sebastian Selbfüßler.

*) Gott der Kaufleute und der Diebe.

Eine Wahrheit aus dem Leben.

Es ist eine alte, sich aber immer erneuernde Erfahrung, daß Freundschaften nur in der Zeit der Jugend, wo man noch für das Große und Edle schwärmt und Idealen sich mit frommer Gläubigkeit hingibt, geschlossen werden, und daß sie häufig die Feuerprobe der spätern Jahre nicht bestehen. Die Freundschaft wohnt gerne in dem friedlichsten Winkel des Herzens, wenn aber die Liebe kommen und die Ruhmsucht, die Selbstsucht und die Begierde des Erwerbens von irdischen Gütern, dann wird die Freundschaft oft aus jenem Winkel des Herzens nicht sowohl mit Gewalt herausgerissen, als vielmehr ganz allmählig und fast unvermerkt hinausgeschoben. Bündnisse, die wir in den schon höher hinangerückten Lebensjahren, wo Egoismus

und Berechnung vorherrschen, schließen, sind weniger Freundschaften, als vielmehr nur Bekanntschaften. Diese sind Resultate des Verstandes, während jene Kinder des Herzens gewesen. Auf hundert gute Bekannten kommen kaum zwei Freunde und von diesen zweien bewährt sich vielleicht nicht Einer in den Tagen des Mißgeschicks. Darum suchet den Jugendfreund, mit welchem ihr geliebt und geschwärmt habt, zu bewahren als ein köstliches Gut, und entzweit Euch nicht um kleinliche Ursachen. Aber bei den neuen Bekanntschaften seyd um so vorsichtiger und vermeidet den Fehler, sie allzu vertrauensvoll zu beginnen. Sie werden, als des tieferen Fundamentes ermangelnd, gar leicht erschüttert, und man bereut es dann, zu intim gewesen zu seyn, und in Berührungen gestanden zu haben, die man ohne wechselseitige Beschämung nicht auflösen kann. Das Schauspiel, wie sich Leute, die heute noch als sogenannte gute Bekannte zusammen freundlich verkehren, morgen als Feinde beschden, verachten und auf alle Weise zu verkleinern suchen, ist ein gar unerquickliches. Nur dem geprüften Freunde vertraue dein Herz, aber befürchte immer den Mißbrauch deines Vertrauens, wo du einen Ungeprüften vor dir hast.

Der extraordinäre Name.

Ein Bauersmann, welcher früher Soldat gewesen war, kam zu seinem Herrn Pfarrer und sagte: „Herr Pfarrer, meine Frau hat mir einen so prächtigen Buben geboren, wie meines Bedünkens noch gar keiner auf der Welt ist, und ich möchte ihm einen extraordinären Taufnamen geben; könnt Ihr mir keinen solchen angeben?“ Der gutmüthige Pfarrer nannte ihm verschiedene schöne Namen, wie Carl, Friedrich, Hermann, zuletzt auch Alexander, Achilles, Hector; aber dem Bauer wollte keiner recht gefallen, sie wären, sagte er, alle nicht gut genug für seinen Buben. „Da kann ich Euch,“ sagte der geistliche Herr, „nichts Anderes rathen, als daß Ihr Euch selber hier im Kalender einen Namen aussucht, der Euch gefällt.“ Der Bauer nahm den Kalender und blätterte darinnen. „Hier, Herr Pfarrer,“ sagte er, indem er den Daumen auf das Wort Quatember hielt, „habe ich den Namen gefunden, der für meinen Buben paßt. Quadem-Bär soll er heißen, denn er ist quadrich (dick) und kräftig wie ein Bär.“

Mannichfaltigkeiten.

— Die Engländer haben wieder eine große Stadt in China erobert, aber sie fragen jetzt selbst, was das helfe und wohin das führen solle, da eine Hand voll Engländer, und wenn sie auch die Hauptstadt zusammenschießen, doch nicht bleibende Herren über 200 Mill. Menschen werden können. Es sey doch eigentlich nur auf Geldmachen und Gifteinschmuggeln abgesehen, sagen die englischen Blätter selbst.

— Den Oberoffizieren der chinesischen Armee kann man's an den Füßen ansehen, wie sie in Gunst ihres Kaisers stehen. Bis jetzt war der Kaiser gewohnt, alljährlich jedem Oberoffizier des mandchu-tartarischen Heeres ein Paar schöne seidene Stiefel zum Geschenk zu machen. Für gegenwärtiges Jahr aber wurde verkündigt, daß bloß der Hälfte der Offiziere diese ausgezeichnete Gunstbezeigung zu Theil werden soll. Seine goldfüßige Majestät, der Kaiser von China, ist wahrscheinlich ungehalten darüber, daß seine leichtfüßigen Offiziere vor den rothhaarigen Barbaren, den Engländern, nicht Stand gehalten haben, und er meint, zum Davonlaufen sind ordinäre Stiefel gut genug. Dazu bedürfe es keiner glänzenden Ehrenstiefel.

— Der spanischen Geldnoth kommt die Entdeckung einer reichhaltigen Silbergrube in der Sierra von Almagra recht zu statten. Der tägliche Ertrag dieser Grube wird auf den Werth von 5000 Piaſtern angeschlagen; doch ist es nicht eine Staats-, sondern eine Privatunternehmung.

— Die Irländer erwarten einen ungewöhnlich strengen Winter. Der October war dort schon so kalt und voll Schnee, wie sonst der Februar. — Sehr erfreulich ist's, daß in Deutschland die Kälte wieder nachgelassen hat, da es allenthalben an Wasser fehlt.

— Wir Deutschen sind jetzt in England die neueste Mode. Die deutsche Sprache wird nirgends so vielfach und mit solcher Vorliebe getrieben, als dort. In allen höhern Schulanstalten wird das Deutsche gelehrt, aber noch fleißiger lernen es die Damen, da es zum guten Ton gehört, deutsch zu kennen und den Schiller gelesen zu haben. Daher gehen auch Schillers Werke in großer Menge nach England.

— Neulich ward ein Engländer in Paris, der im Palais Royal gefrühstückt hatte, halb todt in sein Hotel zurückgebracht. Aus Anlaß einer Wette hatte er im Beiseyn von Zeugen 150 Duzend Austern, einen See Krebs und ein gebratenes Luhn verzehrt und dazu eine Flasche Rum nebst fünf Flaschen Wein getrunken.

— In Leipzig ist durch die vielen Zufuhren auf der Eisenbahn der Getreidepreis bedeutend gefallen, und zwar so, daß der Weizen wenig höher steht, als das Korn.

— Am 15. Nov. geschah mit großen Feierlichkeiten der erste Spatenstich zum Beginn der neuen deutschen Bundesfestung Rastadt.

— (Einmal in die Höhe gestiegen und nicht wieder.) In Bordeaux stieg vor einigen Tagen ein Herr Kirsch mit einem Luftballon in die Höhe. Der Ballon ging aber schief in die Luft, das Schiffchen schlug um und der Luftschiffer flog heraus. Zum Glück erwischte er noch das Tau, an welchem der Anker befestigt wird, klammerte sich in Todesangst fest, und flog so mit der größten Schnelligkeit mit in die Höhe. Als endlich der Ballon von selbst wieder sank, kam auch der bleiche Schiffer unverseht mit herunter, und will in Zukunft parterre wohnen.

— In Schweden sind auf allen Kronsgütern die Branntweintrennereien abgeschafft, und ein Gesetz ist bekannt gemacht worden, daß der Name dessen, der sich der Unmäßigkeit im Branntweintrinken hingibt, mit großen Buchstaben an die Kirchthüre seines Orts angeschlagen werden und der Pfarrer für ihn mit Nennung seines Namens beten soll. In Unterflachseningen müßte da manche Kirchthüre größer gemacht werden.

— „Wie finden Sie meine Gedichte?“ fragte jüngst ein eitler Poet in einer Gesellschaft. „Ihre Gedichte,“ entgegnete der Gefragte, „gleichem einem Blumenbeete, das täglich begossen wird, aber dennoch nicht gedeiht.“ „Und warum?“ „An Wasser fehlt es nicht, aber an Sonnenschein.“

— In der letzten Prager Ziehung erriethen 4 Hutmachergesellen sämtliche 5 gezogene Nummern: 13, 26, 19, 23, 90, und der Gewinnst bei dieser Gelegenheit war so bedeutend, auch unter den andern Mitspielenden, daß in Prag allein über 200,000 fl. C.M. ausbezahlt wurden.

— Die Hornviehseuche, welche in Egypten herrscht, ist sehr bedeutend, es sind bereits an 80,000 Stück gefallen. Die Cavalleristen müssen ihre Pferde hergeben, damit nur das Feld nothdürftig bestellt werden kann.

— Die Schuhmacher werden mit den Webern einen Proceß bekommen. In Paris trägt nämlich keine Dame mehr einen Schuh, sondern Pedicinen, aus Pferdehaaren gewebt, welche leicht und vorzüglich gut an den Füßen sitzen sollen. Und was in Paris getragen wird, muß doch auch bei uns getragen werden.

Einheimisches.

Stuttgart, 14. Nov. Vor etwa zehn Wochen kam ein aus Sindelfingen gebürtiger Schneider, der in seiner Jugend bis Petersburg gewandert war, sich dort verheirathete und vierzig Jahre gewohnt hatte, wieder in das Vaterland zurück. Nachdem er Frau und Kinder durch den Tod verloren hatte, erwachte in dem 75jährigen Greise das Heimweh. In ärmlichen Umständen besuchte er seine Verwandten in der Vaterstadt, die an dem alten Vetter eben keine sonderliche Freude hatten. Er ging daher wieder nach Stuttgart, mietete sich eine Dachkammer und aß um sechs Kreuzer zu Mittag; das Brod kaufte er sich selbst. In der vergangenen Woche hörten die Hausleute einen Fall in seiner Kammer, und als man nach ihm sah, fand man ihn auf dem Boden bewußtlos. Er war vom Schläge gerührt und verschied bald. Als man von Obrigkeit wegen seinen Koffer öffnete, fanden sich abgerissene Kleidungsstücke, zerlumpte Wäsche, und darunter versteckt einen Beutel mit hundert Stück doppelten Friedrichsd'or, und eine Briestafche enthielt Wechsel im Betrage von ungefähr 20,000 fl.

Zweifelhafte Charade.

Wollt, Kather, ihr das Erste kennen,
So laßt von einer Stadt euch's nennen,
Und wendet euch nach Süden hin,
Es wohnt mancher Schweizer drin.

Gestossen an das harte Zweite
Habt ihr wohl manchmal euch, ihr Leute.
Ihr wandelt täglich drüber her,
Nun rathet, es ist nicht mehr schwer.

Am Rand der Ofsee sucht das Ganze.
Zum Schmuck braucht ihr's, zu äußerem Glanze;
Doch hat es wohl noch höhern Sinn,
Dem Herrn streut man's zum Opfer hin.

Badnang. Die Publikation der Stadtpfleg-Rechnung von 1841/42 findet am Mittwoch den 23. d. M., früh 9 Uhr, auf dem Rathhaus statt, wozu die Bürgerschaft hiemit eingeladen wird.
Den 21. November 1842.

Rathschreiberei.

**Auflösung des Räthfels in Nr. 92:
Wegweiser.**

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 17. November 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Scheffel Kernen . .	15	—	14	29	14	—
„ Dinkel alter . .	5	48	—	—	—	—
„ Dinkel neuer . .	7	53	7	26	7	20
„ Roggen . .	11	12	10	31	10	8
„ Gemischtes . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . .	10	8	9	31	8	32
„ Haber alter . .	7	15	7	8	7	—
„ Haber neuer . .	6	30	6	23	6	12
1 Simri Einkorn . .	—	48	—	45	—	40
„ Erbsen . .	2	42	—	—	—	—
„ Linsen . .	2	42	—	—	—	—
„ Belschkorn . .	1	40	1	36	1	28
„ Ackerbohnen . .	1	42	1	40	1	28
„ Wicken . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsirnen . .	—	—	—	—	—	—

Brod-Taxe.

8 Pfund gutes Kernen-Brod 26 kr.
Der Kreuzer-Brod soll wiegen 7 Loth.

Fleisch-Taxe.

1 Pfund Ochsenfleisch	—	kr.
— — — — —	—	6
— — — — —	—	7
— — — — —	—	8
— — — — —	—	—
— — — — —	—	—
— — — — —	—	—

Heilbronn.

Frucht-Preise vom 16. November 1842.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1 Schfl. Kernen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel . . .	7	10	6	52	6	36
„ Gem. Frucht . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gersten . . .	10	12	9	36	9	15
„ Haber . . .	6	48	6	3	5	—

Badnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit der Buchdruckerei von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je einen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über mehrere benachbarte Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

Der Murrthal-Vote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 94. Freitag den 23. November 1842.

Erbsprinz Friedrich Ludwig 1731. Herzog Eberhard Ludwig konnte im J. 1748 die ziemlich wahrscheinliche Hoffnung nähren, daß der Stuttgarter Stamm durch ihn erhalten werde. Denn in diesem Jahre erlebte er den Enkel Eberhard Ludwig von seinem Sohne Friedrich Ludwig. Allein jener starb schon 1749, und kein Erbe folgte mehr. Der Vater sah den Sohn dahin welken und in die Gruft sinken. Nun setzte er noch Hoffnung auf sich selbst, schaute sich mit seiner Gemahlin aus, und hieß schon Gebete für glückliche Entbindung anstellen, allein vergebens. Die Linie von Winnenden folgte in Kasel Alexander.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. Bis nächsten Botentag haben die Ortsvorsteher über den Fortgang der Schuldenentilgung einen tabellarischen Bericht zu erstatten, welcher die Rubriken enthält:

- 1) Schuldenstand
 - a) am 1. Juli 1839.
 - b) am 1. Juli 1842.
- 2) Vergleichung
 - a) Abnahme.
 - b) Zuwachs.
- 3) Nachweisung der Einhaltung des von der k. Kreisregierung genehmigten Tilgungsplanes und Begründung der etwaigen Abweichungen.
- 4) Ursache der Schuldenvermehrung und Nachweisung der ertheilten höheren Genehmigung zu Passiv-Kapital-Aufnahmen.
- 5) Bemerkungen.

Von dem Vorsteher der Gemeinde, welche keine Schulden hat, ist eine Fehlanzeige zu machen. Ueber den Fortgang der Schuldenentilgung ist in Zukunft alle 3 Jahre auf den 1. Nov., das nächste mal wieder im Jahre 1845 Bericht zu erstatten.
Den 23. Nov. 1842.

Oberamt.
Stoßmayer.

Badnang. In Folge der Publikation und Rectification der Primärlastaster haben die Gutsbesitzer nach den ihnen eröffneten Nachmessungs- und Nachrechnungs-Ergebnissen an den hiedurch veranlaßten Kosten den Ersatz zu leisten, wie er in den durch die Amtsboten ausgefolgten Verzeichnissen enthalten ist.

Die Ortsvorsteher haben den Betrag unverweilt einzuziehen und in 4 Wochen einzusenden.
Den 24. Nov. 1842.

Oberamt.
Stoßmayer.

Badnang. [Eigenschafts-Verkauf.] Christian Gasmann ist gesonnen, nachstehende Eigenschaften unter obrigkeitlicher Leitung zu verkaufen:

G e b ä u :

Ein zweistödiges Wohnhaus auf dem Koppenberg, neben Stadtrath Schweizer und Daniel Dettinger; die Hälfte an einer Scheuer dabei.

K e d e r :

- 2 Brtl. hinter der Thaus, neben Christoph Jung und David Sorg.
- 1 Brtl. 1/2 Brtl. 5 Rth. in der Thaus, neben Carl Schweizer und Stadtrath Schlagenhauß; ungefähr 2 Brtl. zu Grabboden angelegt.